

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 31 (1958-1959)

Heft: 3

Artikel: Die veränderte Leistungsfähigkeit der heutigen Jugend

Autor: Huth, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die veränderte Leistungsfähigkeit der heutigen Jugend

Albert Huth

In allen Kulturländern der westlichen Welt mehren sich die Anzeichen dafür, daß die letzten 50 Jahre unsere Jugend grundlegend verändert haben. Viele Erziehungsschwierigkeiten der Gegenwart haben ihre Ursache darin, daß die heutigen Eltern und Lehrer, betrieblichen Ausbilder, Ärzte und Seelsorger die heutige Jugend vielfach nicht verstehen und daß Erziehungs- und Unterrichtsverfahren, die vor dem ersten Weltkrieg durchaus geeignet waren, heute einfach nicht mehr angewandt werden können, weil die Jugend völlig anders geworden ist. Seit etwa 3 Jahrzehnten werden diese Veränderungen von verschiedenen Wissenschaftsgebieten aus planmäßig erforscht: Anthropologie, Medizin, Psychologie, Soziologie und Pädagogik bemühen sich darum. Die folgenden Zeilen versuchen, den gegenwärtigen Stand dieser Forschungen übersichtlich zusammenzufassen.

1. Die Pubertätsspanne

Am besten gesichert und aus den verschiedenen Staaten belegt ist die Tatsache, daß eine Beschleunigung des körperlichen Wachstums unserer Kinder und Jugendlichen eingetreten ist. Darauf hat zuerst der Leipziger Stadtschularzt W. E. Koch hingewiesen: «Über die Veränderung des menschlichen Wachstums im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts». Heute steht fest, daß die Kinder schon um etwa 1 cm größer geboren werden als um die Jahrhundertwende; die 6jährigen sind heute durchwegs um etwa 5 % größer und um etwa 10 % schwerer als die Schulneulinge vor dem ersten Weltkrieg; bei den 14jährigen beträgt die Beschleunigung der Längen-Zunahme durchschnittlich ebenfalls 5 %, die der Gewichtszunahme durchschnittlich 18 %.

Unsere Wachstumstabellen über Körpergröße und Körpergewicht stimmen nicht mehr; die Kinder schießen früher in die Länge; die ganze Körperentwicklung ist verschoben; besonders «das mit der Pubertät verbundene versteckte Wachstum ist zeitlich vorverlegt» (Oswald Kroh).

Die Geschlechtsreife tritt heute *durchschnittlich um zwei Jahre früher ein* als vor 50 Jahren; bei

Knaben im allgemeinen mit 13, bei Mädchen schon mit 12 Jahren. Dabei gibt es körperlich früh entwickelte Kinder, die noch einmal um 2 Jahre früher reifen (also einzelne Knaben mit 11, einzelne Mädchen schon mit 10 Jahren), und ebenso natürlich auch körperlich spät entwickelte, die erst mit 15 bzw. 14 Jahren geschlechtsreif werden. Das ist die Schwankungsbreite, die heute als normal bezeichnet werden muß. Diese körperliche Wachstumsbeschleunigung heißt *Akzeleration*; sie ist heute in Fachkreisen der ganzen Welt allgemein bekannt.

Aber mit der körperlichen Akzeleration hängt eine zweite Tatsache zusammen, die vielfach übersehen wurde. Jeder Mensch bekommt auf seinen Lebensweg ein bestimmtes Maß von Lebenskraft (= Vitalenergie) mit. Wenn nun der Körper für die Längen- und für die Geschlechtsentwicklung so viel von dieser Lebenskraft für sich beansprucht, bleibt zwangsläufig für die geistig-seelische Entwicklung in diesen Jahren entsprechend weniger übrig. Ganz gesetzmäßig bringt jede Beschleunigung der körperlichen Entwicklung eine Verzögerung (= *Retardation*) der geistig-seelischen Entwicklung mit sich. Ausnahmen bestätigen die Regel: Es gab und gibt immer einzelne ganz früh entwickelte «Wunderkinder» und ebenso einzelne «Spätentwickler», bei denen die körperliche, die seelische und auch die soziale Reifung später eintritt als beim Durchschnitt. Jedenfalls haben wir bei der weit überwiegenden Mehrzahl unserer Kinder und Jugendlichen (schätzungsweise bei 95 %) eine sehr deutliche seelische Retardation zu beklagen.

Das Ausmaß dieser Verzögerung ist nicht so einfach festzustellen wie die Akzeleration der körperlichen Entwicklung. Einen Anhaltspunkt bieten die übereinstimmenden Angaben aller um das Jahr 1920 erschienenen Jugendpsychologien, daß das Interesse an religiösen, sozialen, politischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Problemen damals zwischen dem 13. und 15. Lebensjahr erwachte und daß die darauffolgende Entwicklungsperiode der Jugendzeit (etwa von 15 bis 18 Jahren) eine bewußte, selbständige Auseinandersetzung mit der Welt der Werte brachte. Diese Zeitbestimmungen

decken sich mit den Erinnerungen der heute etwa 60 Jahre alten Lehrer-Generation. Beobachten wir nun die heutige Jugend in den Betrieben, in den Berufsschulen, in den Mittelschulen und höheren Schulen und in den Jugendgruppen aller Schattierungen, dann finden wir eine Verschiebung der Werterfassung um *durchschnittlich vier Jahre*.

Körperlich zwei Jahre zu früh, seelisch bis zu vier Jahren zu spät — das ergibt eine *Pubertätsspanne bis zu sechs Jahren!* Diese Spanne ist heute durchaus normal. Leider spricht man in der Psychologie schon von der «ewigen Pubertät»; das bedeutet, daß die Zahl der Menschen erschreckend zunimmt, die auch noch mit 25 und 30 Jahren seelische Pubertätserscheinungen zeigen, einfach in der Pubertät stecken bleiben und nie wirklich «reif» werden. «Reif werden und rein bleiben!» mahnte Walter Flex; das ist der heutigen Jugend vom Biologischen her erschwert.

Ein Mensch kann in seinem ganzen Leben um so reifer werden, je länger seine Jugend gedauert hat. Durch die körperliche Akzeleration wird die Jugend verkürzt, damit wird die seelische Reifung empfindlich hinausgeschoben. Eigentlich sollten körperliche, seelische und soziale Reife gleichzeitig eintreten — das ist heute leider eine ganz seltene Ausnahme geworden. Diese Pubertätsspanne hat die Leistungsfähigkeit der heutigen Jugend grundlegend geändert. Beispielsweise sind heute die sechsjährigen Kinder noch nicht schulreif und die vierzehnjährigen noch nicht berufsreif. *Wir sollten die Volksschulzeit verschieben:* Schuleintritt mit 7 Jahren (statt mit 6), Schulentlassung mit 15 Jahren (statt mit 14)! Das wäre die einfachste und durchgreifendste Schulreform, die noch dazu dem Staat keinen Pfennig kosten würde! Damit könnte man die heute so weit verbreitete Schul-Unlust wirksam bekämpfen, die ganze Schularbeit würde Kindern und Lehrern entscheidend erleichtert; viel seelische Kraft könnte gespart werden, die seelische Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen würde wesentlich gesichert. Die ganze Berufsausbildung unserer Spezial- und Facharbeiter kann auf eine höhere Stufe gehoben werden, wenn sie erst mit 15 Jahren beginnt; viele Klagen der Wirtschaft würden dann mit einem Schlag verstummen.

2. Der Leistungsrückgang

Wesentlich harmloser erscheint die Tatsache, daß die Schulleistungen an allen Schulgattungen im Durchschnitt zurückgegangen sind. Die Volksschüler können nicht mehr so gut rechnen und rechtschreiben, die höheren Schüler sind unsicher in Ma-

thematik und in den alten und neuen Sprachen usw. Die heutigen Schüler haben wohl von sehr vielen Dingen etwas gehört oder gelesen, aber sie beherrschen *das Grundwissen und die Grundfertigkeiten* weniger gut als ihre Kameraden vor 50 Jahren.

Der Grund für diesen Leistungsrückgang liegt vornehmlich in den Zeitverhältnissen: zu wenig Schulräume, zu große Klassen, Wechselunterricht, zu wenig Lehrmittel, unvorteilhafte Lernmittel, viele Störungen im Unterricht usw. Die Grundfehler unseres gesamten Unterrichtswesens sind *Stoffüberfülle und Stoffverfrühung*. Wir bringen zu viele Bildungsgüter zu früh an die Kinder heran. Immer neue Stoffe pochen an die Schultüren, aber noch niemals wurde an ihrer Stelle etwas aus den Lehrplänen herausgestrichen. Die höheren Schulen lehren Stoffgebiete, die ruhig auf die Hochschulen verschoben werden könnten; in den Volksschulen werden Dinge gelehrt, die besser in die Berufsschule oder in die Erwachsenenbildung gehören würden. Die Lehrer sollten wirklich den «Mut zur Lücke» aufbringen und sich auf charakteristische Beispiele beschränken, an denen sie das Wesen des betreffenden Bildungsgutes herausarbeiten. Es klingt paradox, ist aber doch bitter wahr: Wir müssen *weniger* unterrichten, damit die Kinder *mehr* lernen! Die Schüler brauchen Zeit, um sich selbst etwas zu erarbeiten, um das Lernen zu lernen, um die Technik geistiger Arbeit zu gewinnen.

Der Rückgang in den Schulleistungen bei unseren 15- bis 21jährigen Jugendlichen hat noch einen andern, zeitbedingten Grund. Es gibt nämlich für jedes Bildungsgut im Verlauf der seelischen Entwicklung eine bestimmte Zeit, in der gerade dieses Bildungsgut am leichtesten und am sichersten angeeignet werden kann. Beispielsweise zerfällt das Erlernen des Rechnens und Rechtschreibens in zwei grundverschiedene Abschnitte: Beim Rechnen müssen erst die vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen ganz sicher beherrscht werden, bevor Bruch-, Prozent- und Schlußrechnen begonnen werden können, beim Rechtschreiben ist das Erlernen der immer wieder vorkommenden einfachen Wortbilder Voraussetzung für die schwierigen Ableitungen, Zusammensetzungen, Wortfamilien usw. Das grundlegende Rechnen und das grundlegende Rechtschreiben kann nur in der Zeit vom 7. bis zum 10. Lebensjahr wirklich gut gelernt werden.

In diesen drei Jahren prägt sich das Zusammenzählen und das Abziehen, das Einmaleins und das Teilen wirklich unverlierbar ein; in diesen drei Jahren kann das Kind die grundlegenden Wortbilder im ganzen auswendig lernen. Genau so wie wir in Wortganzen lesen, so müssen wir auch in Wort-

ganzen schreiben, um zu einem wirklich flüssigen, geläufigen Rechtschreiben zu kommen. In den letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren war aber an vielen Orten keine Schule oder nur so ungenügender Unterricht, daß diese Grundlagen eben *nicht* gelegt werden konnten.

Für viele unserer 10- bis 19jährigen ist der Leistungsrückgang dadurch bedingt, daß sie in der falschen Schule sitzen, d. h. in einer Schulgattung, die der besonderen Begabung des betreffenden Kindes nicht entspricht. Törichte Eltern glauben, ihre Kinder ganz nach ihren ehrgeizigen Wünschen in jede beliebige Schule schicken zu können; sie haben keine Ahnung davon, daß es Begabungsunterschiede gibt. Eine sinnlose Auslegung des demokratischen Grundgesetzes ertrotzt mit gerichtlicher Klage den Besuch einer höheren Schule, obwohl alle beteiligten Lehrer der Volksschule und der höheren Schule dringend abraten. Erst wenn das unglückliche Kind an der höheren Schule zweimal durchgefallen ist, müssen sich die Eltern beugen; dann sollte das Kind an die Volksschule zurück — vielfach jedoch kommt es an eine Privatschule, in eine «Presse»! Wird das Kind aber wirklich nach dem verunglückten zweijährigen Besuch der höheren Schule wieder zur Volksschule gebracht, dann hat es hier den Anschluß verpaßt, weil in der 5. und 6. Volksschulklasse ganz andere Bildungsgüter gelernt werden als in der zweimal zu Unrecht besuchten ersten Klasse der höheren Schule! In die höhere Schule soll gehen

1. wer zu der Auslese der Hochbegabten gehört, die den Anforderungen der höheren Schule gewachsen sind,
2. wer die Arbeitsweise besitzt, die die höhere Schule fordern muß (Selbständigkeit, Wendigkeit, Arbeitseifer, Planmäßigkeit usw.),
3. wer ernsthaft beabsichtigt, die höhere Schule bis zur Reifeprüfung zu besuchen.

Es hat keinen Sinn, nach vier Jahren (mit Vollendung der gesetzlichen Schulpflicht) oder nach sechs Jahren (mit Erreichung der sogenannten «mittleren Reife») die höhere Schule zu verlassen; das ist eine abgebrochene Halbbildung ohne Abschluß. Die wertvollsten Bildungsgüter kann die höhere Schule erst in ihren letzten Schuljahren vermitteln.

Die Erziehung muß die Arbeitsfreude der Kinder und Jugendlichen erhalten und ihr Selbstvertrauen stärken. Man darf also nicht jahrelang unerfüllbare Forderungen stellen, die den Leistungswillen des Kindes brechen. Es ist verhängnisvoll, wenn das Kind ständig hört: «Du kannst nicht einmal recht schreiben!» — «Du hast dein Einmaleins nicht gelernt!» — «Du hast schon wieder eine schlechte

Note bekommen!» usw.; entweder wird es dann dickfellig und gleichgültig oder verschüchtert und mutlos. Statt dessen sollte man die besonderen Fähigkeiten, Anlagen, Begabungen, Neigungen, Interessen des Kindes rechtzeitig entdecken und sie mit allen Mitteln pflegen, entfalten, formen — damit stärkt man das Selbstbewußtsein und entwickelt Persönlichkeitswerte.

3. Die Wertsphäre

So wie der Mensch zum Atmen eine Atmosphäre braucht, so ist zur Erziehung eine Wertsphäre notwendig; schon das Kleinkind muß in eine Welt der Werte hineinwachsen, muß gewöhnt werden an Sauberkeit, Pünktlichkeit, Frömmigkeit, Dankbarkeit, Gehorsam, Ehrfurcht — kurz an alle die Tugenden, die selbstverständlich in einer «guten Kinderstube» anernzt werden.

Diese Wertsphäre ist heute weitgehend zerstört. Die Leistungsfähigkeit der heutigen Jugend hat sich geändert, weil sich die Familien in den letzten Jahrzehnten geändert haben. Wo finden wir noch «geordnete Familienverhältnisse»? Da sollten Vater und Mutter und mindestens zwei Kinder eine echte Gemeinschaft bilden, miteinander leben, gemeinsam die Mahlzeiten einnehmen, gemeinsam die Abende, besonders das Wochenende und den Urlaub verbringen, Leid und Freud gemeinsam tragen, ein wirkliches Familienleben führen; da sollte jedes Familienmitglied von jedem andern wissen und auf jedes andere liebevoll eingehen! Statt dessen ist in mehr als vier Fünftel aller Familien irgend etwas «nicht in Ordnung»: Viele Väter sind aus dem Krieg nicht mehr heimgekommen; viele Frauen leben in «Onkelehen»; familienfeindliche Steuergesetze erschweren berufstätigen Männern und Frauen das Heiraten; Staubsauger oder Kühlschränke, Motorroller oder Auto erscheinen wichtiger und angenehmer als Kinder. Wenn dann doch Kinder kommen, sind sie schon vor ihrer Geburt unerwünschte, lästige Störenfriede; wenn die Kinder älter werden, hängt man ihnen einen Schlüssel um den Hals («Schlüsselkinder») und überläßt sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend ihrem Schicksal. Kinder, die so ohne jede «Nestwärme» aufwachsen mußten, können nicht die normale Leistungsfähigkeit erreichen.

Heimat und Brauchtum, Sitte und Religion hatten noch vor wenigen Jahrzehnten starke erzieherische Kraft, während die heutige Jugend solche «Bindungen» größtenteils ablehnt. Die feste Tradition von ehedem mag vielleicht da und dort als Fessel empfunden worden sein, hat aber doch im gro-

ßen und ganzen sehr segensreich gewirkt. Alle Kulturschäden, alle Verirrungen unserer Zivilisation wirken in erster Linie auf die Jugend: Schmutz- und Schundschriften, schlechte Filme, Comics, aufreizende Zeitungen, Spielautomaten usw.

Wertvolles und Wertloses werden gleich laut und gleich aufdringlich an die Jugend von heute herangetragen und leider sehr viel mehr Wertloses als Wertvolles! Das erzieherische Beispiel der erwachsenen Umgebung ist vielfach nicht mehr vorhanden; es gibt keine «öffentliche Meinung» mehr, die der Jugend zur Richtschnur dienen könnte. Dafür droht die Gefahr der Vermassung; man macht sich nicht mehr die Mühe, eine eigene Meinung zu bilden, sondern läuft mit der großen Herde und übernimmt gedankenlos und bedenkenlos Werturteile, die von irgendwelchen unkontrollierbaren Stellen ausgegeben werden. Auch Rundfunk und Fernsehen können gefährlich werden, wenn sie im Übermaß und ohne Auswahl gehört und gesehen werden; Kleinkinder wachsen ohne jede Ruhe, ohne das Erlebnis der Stille, ohne jede Möglichkeit der Besinnung auf, wenn der Rundfunk vom frühen Morgen bis zum späten Abend übertönt werden muß; kommen sie dann zur Schule, dann betrachten sie den Lehrer oder die Lehrerin als «Rundfunke ersatz», der überschrien werden muß. Die Halbwüchsigen aber stürzen sich in den Rausch des «Betriebmachens», weil sie kein Zuhause mehr haben, das sie binden und erziehen würde.

Die Wertsphäre, die von der Familie ausgestrahlt werden muß, sollte übergreifen auf das Berufs- und Arbeitsleben. Aber die Leistungsfähigkeit der heutigen Jugend wird leider nur zu oft dadurch beeinträchtigt, daß Jugendliche Berufe erlernen müssen, für die sie gar nicht geeignet sind. Sorgende Eltern wollen ihre Kinder durch alle möglichen «Beziehungen» «unterbringen» und übersehen dabei, daß ein verfehelter Beruf ein verfehltes und verpfushtes Leben bedeutet. Wir müssen das «Beziehungsprinzip» durch das «Eignungsprinzip» überwinden, sonst zerstören wir seelische Kraft und Lebensfreude! Die Eignung ist eine vierfache:

1. man muß körperlich zu seinem Beruf taugen,
2. man muß die dazu nötige Vorbildung besitzen,
3. man muß bestimmte Charaktereigenschaften mitbringen,
4. man muß über gewisse geistige Eigenschaften verfügen (Selbständigkeit, Wendigkeit, Formensinn, räumliches Vorstellen, technische Begabung, Überblick, Reaktionsfähigkeit usw.)

Schule und Berufsberatung, Wirtschaftskreise und Seelsorger sollten gemeinsam den Eltern helfen, um die Jugendlichen in die für sie wirklich passenden Berufe zu führen; nur wenn die persönlichen Fähigkeiten, Anlagen und Neigungen zusammenstimmen mit den besonderen Anforderungen des gewählten Berufes, kann die Arbeit zur beglückenden Wertsphäre für das ganze Leben werden.

(Fortsetzung folgt)

Schöpferischer Mensch oder Schablonen- und Massenmensch?

Kleiner Beitrag zum Problem der Elementarschulreform

von Dr. oec. publ. Adolf Liechti, Bezirksschulpfleger

zu Handen des Plenums der Bezirksschulpflege Zürich (Sitzung vom 6. Juni 1956)

(Schluß)

7. Soll die Rechtschreibung ewig eine Schulplage bleiben?

Die Rechtschreibung ist eine jener Geistesschablonen, die viele Kinder und auch die Lehrer, die immer korrigieren müssen, als Plage empfinden. Mein Vorschlag geht dahin, diese Plage zu reduzieren, indem die Orthographie in der Elementarschule und in der Realschule den Kindern lediglich auf dem Wege gesunder Nachahmung des richtigen Schreibens und durch eindrucksvolle Einführung des einzelnen Wortes einzuflößen versucht wird. Wenn das Kind dann intellektuell reif ist für das Verstandesdenken, d. h. bei beginnender Pubertät

in der Oberstufe, können die orthographischen Regeln ihm in ganz kurzer Zeit und oft mit Dauerwirkung beigebracht werden. Ein vorzeitiges Eintrichtern dieser Schablonen dagegen kann sehr wohl in den Kindern ihre schöpferischen Kräfte zum Erlahmen bringen. *Es ist zwar möglich, die Orthographie auch bevor «die Zeit erfüllet ist», einzutrichtern, aber es ist schädlich und sollte daher unterbleiben.* Goethe und Pestalozzi waren schlechte Orthographen. Von Pestalozzi sagt man, er wäre bei einer heutigen Sekundarschul-Aufnahmeprüfung durchgefallen. Daß ihrem Genius in der Kindheit keine orthographischen Fesseln aufgepfropft wurden, war beiden großen Geistern zweifellos förder-